

Energie des Dorfes dem Dorfe

Ausbau der erneuerbaren Energien bietet große Chancen für den ländlichen Raum

MÜNNERSTADT (rv). Mit dem „Goldrausch“ könnte man den momentanen Run auf die für Windkraftwerke geeigneten Flächen vergleichen, schrieben die Agrokraft-Geschäftsführer Michael Diestel und Mathias Klöffel in ihrer Einladung zur Tagung „Die Energie des Dorfes dem Dorfe“.

Der Ausbau der erneuerbaren Energien bietet – dezentral genutzt – große Chancen für den ländlichen Raum, allerdings brauche man dafür geeignete Strukturen, um schnell handeln zu können, hier könne die Agrokraft ein fertiges Konzept zur Umsetzung unter der Beteiligung von möglichst vielen Bürgern liefern.

Die Gründung von Energiegenossenschaften nach dem Vorbild Friedrich Wilhelm Raiffeisens und die Sicherung von geeigneten Standorten für Windkraftanlagen standen im Mittelpunkt der Tagung in der alten Aula in Münnerstadt. Veranstalter war die Agrokraft GmbH (eine Tochter von Maschinenring und BBV) mit Unterstützung der Firma Belectric.

Dass die Tagung genau den Nerv getroffen hat, zeigten die rund 80 Teilnehmer aus ganz Bayern und darüber hinaus, die Tagungsplätze waren mehr als ausverkauft. „Bei uns gibt es auch derartige Vorträge, aber sie haben nicht diese Tiefe und diese Inhalte“, lobte ein Teilnehmer, Vertreter einer Bank aus Hessen, wo in Kürze auch Energiegenossenschaften gegründet werden sollen.

97 Prozent der Transportenergie und 85 Prozent des Weltenergiebedarfs stammen noch aus fossilen Quellen, erwähnte Michael Diestel in seinen Ausführungen. Das müsse sich schnell ändern, die Frage sei nur: „Wie gewinnen wir an Ge-



Dr. Franz Dirnberger, Direktor des Bayerischen Gemeindetags (links), referierte während der Tagung „Die Energie des Dorfes dem Dorfe“ über die rechtlichen Grundlagen von Windkraftanlagen und erhielt ein Präsent von Agrokraft-Geschäftsführer Michael Diestel.

FOTO: VOSSENKAUL

schwindigkeit, wie den Wettlauf mit der Zeit?“ Es sei alles vorhanden, ein unterstützendes EEG (erneuerbare Energien-Gesetz), geeignete Organisationsstrukturen (dezentrale Genossenschaften) und Menschen, die motiviert sind, die verloren gegangenen regionalen Wirtschaftskreisläufe zu stärken. Geld sei ausreichend vorhanden, so Diestel unter dem Hinweis auf 4,4 Milliarden Euro auf der „hohen Kante“ allein im Land-

kreis Rhön-Grabfeld. „Wir haben das Geld in die große, weite Welt geschickt, dort hat es allerlei Blödsinn angestellt, jetzt kommt es zurück“, meinte Diestel.

Nach einem Grußwort des Zweiten Bürgermeisters Norbert Reiter ging es um die ganz konkreten Schritte zur Realisierung von Windkraftanlagen. Dr. Franz Dirnberger, Direktor des bayerischen Gemeindetags, sprach über die baurechtliche

Zulässigkeit und die Möglichkeiten gemeindlicher Steuerung. 50 Prozent der verbrauchten Energie in Bayern soll demnächst aus regenerativen Quellen stammen und dezentral erzeugt werden, fordern Bayerns Ministerpräsident und der Umweltminister, das sei der richtige Weg, meint auch der bayerische Gemeindetag. Die Energiewende funktioniere nur mit Hilfe der Gemeinden, sagte Dirnberger, denn sie besitzen die

möglichen Standorte. Um das erklärte Ziel zu erreichen, müsste man 1.500 Windkraftanlagen bauen, verteilt auf 70 Landkreise, rechnete er vor.

Nachdem im Norden schon viele gute Standorte ausgeschöpft sind, wenden sich Investoren vermehrt dem Süden zu, dazu kommt, dass durch neue Techniken auch im Binnenland Gegenden in den Fokus rücken, die früher nicht wirtschaftlich gewesen wären. Von allen Bundesländern steht Bayern in Sachen Nutzung von Windkraft ganz am Ende, vor Berlin, Hamburg, Bremen und dem Saarland. Viele Bürgermeister, Verwaltungen und private Landbesitzer werden zurzeit von auswärtigen Investoren angesprochen, die sich Flächen sichern und hohe Pachten in Aussicht stellen, sollte auf dem Grundstück eine Windkraftanlage gebaut werden – dazu kommt es dann oft doch nicht, aber der Eigentümer hat sich auf 20 oder mehr Jahre gebunden.

Die Gemeinden können – sofern es keinen Regionalplan gibt, der geeignete Flächen ausweist – selbst Gebiete im Flächennutzungsplan festlegen, allerdings muss mindestens eine Fläche bereit gestellt werden. Negativplanung, also die Ausweisung einer ungünstigen Talsohle für die Windkraft, sei verboten, so Dirnberger. Gebe es keine Regelung, könne die „Verspargelung der Landschaft“ nicht gesteuert werden. Die Gemeinde kann allerdings Baugesuche für ein Jahr zurückstellen. Der Windatlas bietet erste Anhaltspunkte für geeignete Flächen, außerdem sollten in der Landschaft wenige Wind-Hindernisse vorhanden sein, man brauche auch Windgutachten, wie Eva Machalet von der Agrokraft später noch einmal genau erläuterte.

„Ohne die Leute vor Ort geht nichts“

Genossenschaft basiert auf den Prinzipien von Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung

MÜNNERSTADT (rv). Innerhalb der Tagung „Die Energie des Dorfes dem Dorfe“ in Münnerstadt zeigte Wolf-Dieter von Trotha vom Genossenschaftsverband Bayern auf, warum die Genossenschaft als Modell der Zukunft gilt. Sie sei „die ideale Rechtsform, wenn man kooperative Unternehmen durchführen will.“

Nach dem Modell von Friedrich Wilhelm Raiffeisen basiere sie auf den Prinzipien von Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Demokratie werde hier direkt umgesetzt, denn jeder Anleger hat eine Stimme, unabhängig von der Größe seiner finanziellen Beteiligung. Nicht die Gewinnmaximierung, sondern der Nutzen für die Mitglieder stehe im Vordergrund, einsteigen und kündigen ist einfach und wird durch die Festlegungen in

den Genossenschaften bestimmt. Wichtig für alle, die sich an Projekten zur Energiegewinnung finanziell beteiligen: Jedes Mitglied haftet höchstens mit seinem Geschäftsanteil.

Die rechtliche Grundlage für die Gründung, den Betrieb und die Auflösung einer Genossenschaft in Deutschland ist in einem Genossenschaftsgesetz festgehalten, gültig ist die Fassung vom 16. Oktober 2006. Die Organe sind der Vorstand, der Aufsichtsrat und die Generalversammlung (Mitgliederversammlung). Die Geschäftsführung erfolgt durch den Vorstand, der mindestens zwei Mitglieder hat. Er wird von der Generalversammlung gewählt, ebenso der Aufsichtsrat, der mindestens drei Mitglieder hat. Dieser überwacht den Vorstand bei der Geschäftsführung, darf Geschäftsbücher einsehen und prüft den Jahres-

abschluss, den Lagebericht sowie den Vorschlag zur Verwendung des Jahresabschlusses.

Anhand des Beispiels „Windpark zwischen Streu und Saale“ erläuterte Agrokraft-Geschäftsführer Michael Diestel die dortige Struktur, denn es sind sechs Gemeinden an dem Projekt beteiligt, die jeweils eine Energie-Genossenschaft gegründet haben und gemeinsam die „Windpark e.G.“. Auf einer Gesamtfläche von 700 Hektar entsteht der Park, inzwischen konnten bereits 90 Prozent der 1.500 benötigten Flurstücke per Nutzungsvertrag gesichert werden. Man brauche nicht nur die Stellfläche, das hatte Agrokraft-Mitarbeiterin Eva Machalet zuvor deutlich gemacht, sondern viele umgebende Grundstücke, über die der Transport abgewickelt wird und Kabel verlegt werden, eventuell muss ein Umspannwerk gebaut werden.

Das 60-Millionen-Projekt werde wahrscheinlich 17 Windkraftanlagen umfassen, wobei nach dem geltenden EEG mit 9,2 Cent pro eingespeiste Kilowattstunde zu rechnen ist, berichtete Diestel. Windparks interkommunal bauen, das verhindere, dass Investoren „Windklau“ begehen, denn wer in Hauptwindrichtung anderen Betreibern eine Anlage vor die Nase setzt, ist im Vorteil.

Das besondere Prinzip der gerechten Verteilung des Nutzungsentgelts, durch das sogar die Kommunen neben den Steuereinnahmen Geld für soziale Einrichtungen erhalten, und die angemessene Ausschüttung für die Anleger erläuterte Diestel (wir berichteten). Viele Anleger mit ins Boot nehmen trägt ebenfalls dazu bei, keinen Neid aufkommen zu lassen und eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen. Er zeigte auch die Vision für die Zukunft auf,

die Umwandlung von Windenergie in Wasserstoff oder in Methangas.

Wichtig: „Ohne die Leute vor Ort geht nichts“, machte Diestel den Zuhörern klar. „Wind verkaufen ist wie Boden verkaufen“, warnt er immer wieder. Hinterher hat man keinen Einfluss mehr darauf und plötzlich gehört die Anlage einem ausländischen Investor – wie das Beispiel Ikea zeige, das sich durch Käufe CO₂-neutral stellen will. Für alle, die keine auswärtigen Investoren in der Gemeinde haben wollen, sei der beste Weg, die Energieerzeugung selbst in die Hand zu nehmen.

Weitere Aspekte zum Thema wurden im Verlauf des Tages angesprochen, zuletzt wagte Bernhard Beck von der Firma Belectric einen Blick in die Zukunft und zeigte Visionen für eine energieautarke Region auf. Auch hier gilt: Ohne die Windkraft ist das nicht machbar.